

Amerikanische Firma kümmert sich um Betagte

Liestal/Reinach. Wegen grosser Nachfrage eröffnet die Firma Home Instead zwei Büros im Baselbiet



Verschiedene Dienstleistungen. Arison Julie Andriamalala malte mit dem 78-jährigen Max Bracher ein Bild; Gaby Schenkel geht mit der 87-jährigen Marianne Pimpfinger die Einkaufsliste durch. Fotos Margrit Müller



DENISE BATTAGLIA

Vor anderthalb Jahren eröffnete die amerikanische Firma Home Instead Senior Care, die Betagte zu Hause betreut, ihr erstes Schweizer Büro in Basel. Jetzt expandiert die Firma ins Baselbiet.

Max Bracher hat seinen eigenen Kopf. Zehn Wochen lang lag er nach einem Herzinfarkt und einer Lungenentzündung im Spital und wäre immer noch dort, wäre es nach dem Willen der Ärzte gegangen. Doch es ging nicht nach dem Willen der Ärzte. Bracher hat sich selber aus dem Spital entlassen: «Ich habe mich durchgesetzt», sagt der 78-Jährige und strahlt über das ganze Gesicht.

IN ZWÖLF LÄNDERN. Ganz alleine wollten Ärzte und Tochter den zerbrechlichen Mann, der sich nicht mehr ganz sicher auf seinen Beinen bewegt, aber nicht nach Hause lassen. Vor allem die steile Treppe in seinem Haus in Basel machte allen Sorgen. Um Bracher, der 25 Jahre lang ein Damen-coiffeurgeschäft an der Freien Strasse 10 führte, kümmern sich nun neben Spitex abwechselnd auch drei Frauen der Firma Home Instead Senior Care.

Home Instead Senior Care, was so viel wie «Seniorenbetreuung zu Hause» heisst, ist eine amerikanische Firma, die in zwölf Ländern tätig ist (vgl. Text rechts). Im Mai 2007 hat die Firma ihre erste Schweizer Filiale in Basel eröffnet. Im Herbst will sie ins Baselbiet expandieren, nach Liestal und Reinach. Die Nachfrage sei so gross, dass das Büro in Basel nicht mehr alles bewältigen könne, erklärt Paul Fritz, der Geschäftsführer von Home Instead Schweiz AG. Über 80 Frauen (und ein paar Männer) betreuen im Stundenlohn «weit über 50 Betagte» in Basel-Stadt, Baselland, im Fricktal und So-

lothurn. Das Durchschnittsalter der Betagten beträgt 83 Jahre. Die «Care Giver» wie die Betreuerinnen bei Home Instead heissen, entlasten Angehörige, leisten Betagten Gesellschaft oder verhindern mit regelmässigen Besuchen, dass alleinstehende ältere Frauen und Männer vereinsamen.

Rund 60 Dienstleistungen, die je nach Aufwand zwischen 27 und 42 Franken pro Stunde kosten und von den Kunden meistens selber bezahlt werden müssen, bietet Home Instead an. «Wichtig ist», sagt Katrin Schindler, Geschäftsführerin des Basler Büros, «dass die Betagten mitbestimmen, welche und wie viel Hilfe sie wollen.»

Am Anfang wehren sich die Betagten manchmal gegen Hilfe, befürchten, dass sie fremdbestimmt werden, oder haben Mühe, sich «etwas zu gönnen», wie Paul Fritz sagt. «Diese Generation ist sich nicht gewohnt, Dienstleistungen zu beanspruchen.» Meistens komme der Anstoss von den Angehörigen, die sich Sorgen machen oder selber mit der Betreuung überlastet sind.

GESELLSCHAFT. Auch Max Bracher wehrte sich zuerst gegen jegliche Hilfe. Jetzt aber geniesst der eigensinnige Charmeur die Gesellschaft der «Damen», kocht gerne mit ihnen und findet es «super», dass er mittags nicht mehr alleine essen muss. Heute wird er mit Arison Julie Andriamalala speisen. Die Betreuerin aus Madagaskar, die Bracher wegen deren Herkunft «sehr spannend» findet, hat er ins Herz geschlossen. Bracher, der gerne isst, hat sie kürzlich gebeten, ein Gericht aus ihrem Land zu kochen. «Es war ziemlich scharf», sagt Andriamalala. «Sie kocht sehr gut», sagt Bracher.

Die Firma sei keine Konkurrenz zu Spitex, betont Paul Fritz. «Wir ergänzen sie.» Während Spitex für die medizinische Betreuung, die körperliche Gesundheit zuständig sei, kümmere sich Home Instead um die alltäglich anfallenden Arbeiten und um das psychische Wohl.

ZUSAMMENARBEIT MIT SPITEX. Dass sich die amerikanische Firma und die Non-Profit-Organisation nicht in die Quere kommen, bestätigt auch Beatrice Zeugin, Leiterin Personal und Dienstleistungen der Spitex Allschwil-Schönenbuch. Spitex und Home Instead betreuen hier immer wieder gemeinsam Betagte. «Wir haben sehr gute Erfahrung mit der Firma gemacht», sagt Zeugin. Der Mensch brauche, um wieder gesund zu werden oder gesund zu bleiben, nicht nur medizinische Versorgung, sondern auch persönliche Zuwendung und eine vertraute Umgebung: Dass die Betagten möglichst lange zu Hause wohnen können, ist das gemeinsame Ziel von Spitex und Home Instead.

Marianne Pimpfinger hängt sehr an ihrer Wohnung. Obwohl eine Parterre-Wohnung idealer wäre, möchte die 87-Jährige ihre Maisonettewohnung zuoberst in einem Mehrfamilienhaus in Arlesheim nicht verlassen. Hier ist sie seit über 40 Jahren zu Hause. Vor ein paar Wochen zog sie sich bei einem Sturz einen komplizierten Bruch im rechten Oberarm zu. Seither wird sie von Spitex und Home Instead betreut. «Und seither versuche ich mich an den Gedanken zu gewöhnen, dass ich auf Unterstützung angewiesen bin, dass ich nicht mehr alles allein machen kann», sagt Pimpfinger, die noch mit 75 Jahren Ski gefahren ist. Im Moment vermisst sie die Gartenarbeit, sie würde gerne Rosen

schneiden. «Aber das geht nicht mehr. Das Loslassen ist schon schwierig.»

Doch Marianne Pimpfinger hadert nicht. Sie sei sehr offen gegenüber den Betreuerinnen, sagt die 49-jährige Gaby Schenkel, die heute von 10 bis 14 Uhr für die Betagte da ist. Die gelernte Arztgehilfin will mit Marianne Pimpfinger einkaufen gehen, «um deren Vorlieben kennen zu lernen». Die beiden Frauen diskutieren darüber, was sie zum Mittagessen kochen könnten und entscheiden sich für Ratatouille mit Polenta. «Frau Pimpfinger muss man fürs Essen etwas motivieren», sagt Gaby Schenkel. Vor allem trinke sie zu wenig. Am Nachmittag hat die Betagte, die seit dem Tod ihres Mannes vor 14 Jahren alleine lebt, «frei», wie sie den Zustand ohne Betreuerinnen nennt. «Dann kann ich in aller Ruhe die Zeitungen lesen.» Oder die Bilder betrachten, die sie von ihrem Vater erbt, der einst das Hotel Jura beim Bahnhof Basel geführt hatte und leidenschaftlicher Kunstsammler war.

GEMEINSCHAFTWERK. Bilder waren bis zum Tod seiner Frau vor sechs Jahren auch für Max Bracher wichtig. Er hat selber gemalt. Auch seiner Frau zuliebe: «Sie hat mir so gerne dabei zusehen», sagt er. «Sie sass strickend hinter mir, und ich habe gemalt.» Nach dem Spitalaufenthalt hat er zum ersten Mal seit sechs Jahren wieder seine Staffelei aufgestellt. Doch es sei nicht sein Tag gewesen, sagt Bracher. Er bat deshalb seine Betreuerin Andriamalala, die noch nie Pinsel und Farbpalette in Händen hielt, das angefangene Bild fertig zu malen. Er sass hinter ihr und schaute ihr zu. Entstanden dabei ist ein in kräftigem Gelb und Orange gehaltenes Bild – ein Gemeinschaftswerk.

Weltweit fast 800 Filialen

AUS AMERIKA. Die Firma Home Instead Senior Care, die seit 2007 in Basel ein Büro hat, wird im Herbst je ein weiteres Büro in Liestal, Reinach und Lenzburg eröffnen. Home Instead Senior Care, beschäftigt in der Region Basel bereits 85 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Gegründet wurde die Firma 1994 von Paul und Lori Hogan in Omaha, Nebraska. Paul Hogan habe durch die zwölfjährige Betreuung seiner eigenen Grossmutter erkannt, wie gross das «Bedürfnis nach nicht medizinischer Betreuung und Begleitung betagter Menschen» sei, steht auf der Homepage. Die Firma, die für ihre Tätigkeiten mehrfach ausgezeichnet wurde, will den Betagten so weit zur Hand gehen, dass diese möglichst lange «unabhängig zu Hause leben können». Das Unternehmen bietet mehr als 60 nicht medizinische Dienstleistungen an. Die Betreuerinnen und Betreuer, die so genannten «Care Giver», begleiten die Betagten zum Beispiel an Anlässe, helfen beim Kochen, im Garten, bei Zahnungen, bei der Mund- und Körperpflege, bei der Planung von Besuchen, Reisen und anderen Anlässen. Sie erinnern sie an die Medikamenteneinnahme, erledigen leichte Hausarbeiten, leisten Fahrdienste, gehen einkaufen, schreiben Briefe oder kommen auch nur für ein Gespräch oder ein Kartenspiel vorbei. Die Kundinnen und Kunden müssen die Dienstleistungen, die je nach Arbeit zwischen 27 und 42 Franken pro Stunde kosten, zum grossen Teil selber bezahlen. Die Betreuerinnen verdienen «bis zu» 20 Franken pro Stunde. Unterdessen gibt es weltweit fast 800 Filialen. Jene in Basel befindet sich an der Margarethenstrasse 87, Telefon: 061 205 55 77. bat > www.homeinstead.ch

Herzliche Gastgeber – glückliche Gäste

Zum achten Mal waren Studenten aus Kaluga zu Besuch in der Region

HANSPETER HUBER

Neun russische Studierende kamen nach Binningen, arbeiteten in der Region, tourten durch die halbe Schweiz – und werden den Aufenthalt in bester Erinnerung behalten.

Mit strahlenden Gesichtern kamen die jungen Gäste am Donnerstag zur Abschiedsfeier. Keine Frage: Die Freude über ihren Besuch in der Schweiz war den sechs jungen Damen und drei Herren aus Kaluga anzusehen. «Es war toll in der Schweiz, mir hat es hier sehr gut gefallen», erzählt der 21-jährige Artem Krushchev stellvertretend für die gesamte Delegation aus Russland.

Und was genau hat ihm gefallen? «Die Leute», antwortet Artem auf Deutsch. Und Irina Margolina (20) erklärt: «Die Schweizer sind nett, offen, herzlich, gemütlich.» Ein grosses Lob, das vor allem an die Organisatoren um den Projektleiter, den Binninger Gemeinderat Bruno Gehrig, geht.

Bereits zum achten Mal haben sie jungen Studierenden aus Kaluga, einer mittelgrossen Stadt etwa 190 Kilometer südwestlich von Moskau, einen zweiwöchigen Ausbildungsaufenthalt in der Schweiz ermöglicht. In ihrer Heimatstadt besu-

chen die Studenten die Akademie für staatliche Dienste oder die Pädagogische Akademie.

ARBEIT UND REISEN. Wie jedes Jahr war das Programm in den beiden Wochen dicht gedrängt. Unter der Woche arbeiteten die neun Gäste als Gärtner, Altenpfleger oder auch in einer Druckerei; an den Wochenenden bereisten sie die Schweiz. So bewunderten sie in Andermatt die Berge und besuchten das Suworow-Denkmal. In Luzern nervten sie sich über die vielen Touristen, freuten sich aber über den Besuch des Verkehrsmuseums und

des Bourbaki-Panoramas. In Neuenburg rasten sie mit einem Motorboot über den See, und in Bern nahmen sie an einer Führung durch die Hauptstadt teil. Am 31. Juli dann verfolgten sie am Rhein das Feuerwerk, und am 1. August besuchten sie die Bundesfeier in Binningen. Dazu bekamen sie Einblick in die Gemeindeverwaltung von Binningen und lauschten verschiedenen Vorlesungen an der Fachhochschule Nordwestschweiz.

«Für Binningen ist der Austausch zur Tradition geworden», sagte Gemeinderätin Anna Mati. «Vom gegenseitigen Kennenler-



Binningen-Kaluga. Zum Abschluss noch ein Gruppenbild zur Erinnerung an die zwei Wochen im Baselbiet. Foto Tino Briner

nen können beide Seiten profitieren», sagte Mati und meinte damit die Studierenden wie auch deren Arbeitgeber. Dem stimmt Dominic Heinemann von der Gundeli Garage zu. Er hat Artem Krushchev betreut. «Artem ist

flink, neugierig und brauchte überhaupt keine Eingewöhnungszeit.» Den jungen Russen hat dabei nur eines gestört: «Dass der Arbeitstag in der Schweiz so früh beginnt», meinte Artem mit einem Augenzwinkern.